

## **Kurzer Abriss der eritreischen Geschichte zum besseren Verständnis der Rolle von Regimebefürworter\*innen und Apologet\*innen des Regimes Afewerki**

Die Kategorisierung der eritreischen Flüchtlinge in drei Gruppen, wie sie auch Apologeten des eritreischen Regimes, wie z. B. Grossrätin Sabina Geissbühler, oft vornehmen, hat durchaus ihre Berechtigung.

1. Vor der Befreiung von Äthiopien (Unabhängigkeitskrieg 1961-1991);
2. Während des Grenzkrieges (inkl. 2001! G15! Beginn eines autokratischen Staates ohne freie Presse und funktionierendes Rechtssystem) und
3. Im sog. befriedeten Eritrea unter der "no peace, no war"-Maxime. Diese Ära endete im Juli 2018 mit der Unterzeichnung des Friedensabkommens zwischen dem äthiopischen Premier Abiy und Eritreas Präsident Afewerki.

Ansonsten aber bedarf die Darstellung der Verhältnisse im Land durch Befürworter\*innen des eritreischen Regimes oft gewisser Erläuterungen bzw. Ergänzungen, die ich hier zu liefern versuche. Den Text habe ich sowohl durch einen Eritreer als auch durch die Länderexpertin der Schweiz. Flüchtlingshilfe geglesen und auf seine Korrektheit hin prüfen lassen. Es ist mir dabei selbstverständlich bewusst, dass die Art der Geschichtsschreibung je nach politischer Ideologie variiert, weswegen ich natürlich nicht mit der Zustimmung der regierungstreuen Eritreer\*innen rechne. Die Fakten, die ich in meinem Text aufführe, lassen sich durch eine Recherche jedoch allesamt nachprüfen.

Eritreas Befreiungskrieg vom grossen Nachbarn Äthiopien dauerte von 1961-1991 mit dem Sturz des äthiopischen DERG-Regimes und der Einnahme Asmaras durch die eritreische EPLF im Jahr 1991.

Am 24. Mai 1993 fand eine Volksbefragung über den künftigen Status des Landes statt. Mit diesem Referendum, in dem sich 99,9% aller Registrierten für die Unabhängigkeit Eritreas aussprachen, entstand der souveräne Staat faktisch erst, und die zuvor äthiopischen Bürger wurden zu eritreischen Staatsangehörigen.

Ein Teil der Flüchtlinge der 1. Kategorie lebten und kämpften zur Zeit des Unabhängigkeitskrieges gar nicht mehr in Eritrea. Viele befanden sich schon in Äthiopien oder in einem Drittland, wo sie arbeiteten oder studierten. Aus dem Exil, z. B. in Europa, unterstützten sie den Befreiungskampf der EPLF daheim mit Hilfe eines straff organisierten und äusserst disziplinierten Netzes, bestehend aus lokalen Gruppierungen. Auf diese Organisationsstruktur kann die Regierung Afewerki bis heute zurückgreifen.

Unterschieden werden muss die EPLF (meist tigrinisch-stämmige und Christlich-Orthodoxe Anhänger aus dem eritreischen Hochland) von der zu Beginn der siebziger Jahre daraus hervorgegangenen Splittergruppe ELF (tendenziell eher muslimische Kämpfer aus dem Tiefland). Letztere wurden mit ihren Familien während der internen Kämpfe um die Vorherrschaft in den Sudan vertrieben, von wo aus einige nach Europa gelangten.

Aus der EPLF ging schliesslich die PFDJ (People's Front for Democracy and Justice) hervor, deren unumstrittener Anführer Isaias Afewerki war und ist. Afewerki, der sich schon früh der EPLF angeschlossen hatte, hatte seine politische Ideologie im China des Mao Zedung weiter entwickelt. Er hatte es geschafft, sich in den EPLF-internen Machtkämpfen gegen seine Kontrahenten durchzusetzen und war geprägt von der Erfahrung, im Kampf "David gegen Goliath" gegen das übermächtige, von der Sowjetunion unterstützte Äthiopien lediglich auf die Unterstützung einiger Idealisten zählen zu können. Dieser Gedanke der "self-reliance" (sich auf sich selbst verlassen müssen) und unter keinen Umständen in die Abhängigkeit von westlichen Regierungen und Hilfswerken geraten zu wollen, ist eine der tragenden Säulen der PFDJ-Staatsideologie und beeinflusst die Geschicke des kleinen Landes bis zum heutigen Tag. Nach der Unabhängigkeit übernahm Afewerki automatisch die Macht im Lande, wo er und seine Einheitspartei seither ohne Unterbrechung die Zügel fest in der Hand halten.

Die Euphorie nach der Unabhängigkeit erhielt bereits 1994 einen ersten Dämpfer, als Afewerki einen friedlichen Protest von Kriegsveteranen brutal niederschlagen liess. 1995 wurde der National Service eingeführt, um das vom Krieg zerstörte Land wieder einigermaßen aufbauen zu können.

1997 arbeitete das damals noch existierende Parlament einen Entwurf für eine Verfassung aus; diese trat jedoch nie in Kraft, weil sich die äthiopische TPLF-Führung unter Melles Zenawi und die eritreische PFDJ-Führung unter Afewerki (im Krieg gegen das kommunistische DERG-Regime einst Verbündete, danach immer stärker zerstritten), 1998 erneut in die Haare gerieten.

Offizieller Anlass für einen neuerlichen Krieg waren Streitigkeiten um einige Grenzorte zwischen Eritrea und dem äthiopischen Tigraygebiet. Experten sind sich bis heute uneinig, wo die genauen Gründe für diesen neuerlichen Bruderkrieg liegen (wirtschaftliche Gründe, Spekulationen über verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Afewerki und Zenawi, Ressentiments über die als Verrat empfundene Spaltung, etc.). Jedenfalls fielen diesem Krieg erneut Tausende von Menschen auf beiden Seiten zum Opfer. Hinzu kamen massenhafte Vertreibungen und Enteignungen auf beiden Seiten, was - noch befördert durch die danach rigide abgeschlossene und militärisch bewachte Grenze -, zum Auseinanderbrechen ganzer Familien und zu Tausenden von faktisch Staatenlosen EritreerInnen auf äthiopischer Seite führte.

Bis zum Ausbruch des Grenzkrieges hatte zwischen Eritrea und Äthiopien ein reger, wirtschaftlicher Austausch geherrscht. Ein Grund hierfür war insbesondere der Zugang Eritreas zum Roten Meer mit den Häfen Massawa und Assab. Bereits mit der Anerkennung Eritreas durch die internationale Gemeinschaft hatte Äthiopien diesen wichtigen Meereszugang verloren.

Kurz nach der Unabhängigkeit gab es in Eritrea eine grosse Medienvielfalt. Viele Menschen waren aus der Diaspora (Flüchtlingslagern im Sudan, in Äthiopien, aus Saudi-Arabien und sogar aus den westlichen Ländern) zurückgekehrt, um beim Wiederaufbau des Landes zu helfen.

Auch eine Universität gab es in Eritrea, nämlich bis 2002 in der Hauptstadt Asmara. Nach deren Schliessung durch die Regierung wurde die gesamte höhere Bildung auf staatlich kontrollierte Colleges verlagert, wo die Absolventen der 12. Klasse, die mitsamt einer militärischen Grundausbildung im Trainingslager Sawa absolviert wird, den diversen Studiengängen zugeteilt werden.

Die grossen Opfer, die der erneute Grenzkrieg mit Äthiopien dem eritreischen Volk abverlangte, führten dazu, dass zahlreiche Politiker und Medienschaffende den Führungsstil der PFDJ (der sich immer stärker auf die Person Isaias Afewerki konzentrierte), zu hinterfragen begannen. 2001 forderte eine Gruppe von 15 Parteikadern den Präsidenten auf, Reformen einzuführen und die Notstandsgesetze, die seit Kriegsausbruch 1998 z. B. die geplante Einführung der Verfassung vereitelt hatten, wieder ausser Kraft zu setzen.

Auf diese Reformbestrebungen reagierte das Regime mit eiserner Faust. Hunderte von Oppositionellen (oder als Solche Verdächtige), wurden verhaftet und verschwanden für immer in Eritreas zahllosen, oft geheim gehaltenen Gefängnisanlagen. Die Universität wurde geschlossen, die freie Presse blieb ab September 2001 verboten.

Bis heute sind die Reformen und die Entwicklung des Landes, wie sie sich die Bevölkerung in den euphorischen 1990ern erträumt hatte, nicht Wirklichkeit geworden. Die Weigerung Äthiopiens, Eritrea die im Vertrag von Algiers durch die internationale Gemeinschaft zugeschlagenen Grenzorte abzutreten, nahmen Staatschef Afewerki und seine Vertrauten als Vorwand dafür, bis dato mit Notstandsgesetzen weiter zu regieren. Die "no war - no peace"-Policy führte dazu, dass der National- und Militärdienst bis heute für Frauen und Männer obligatorisch bleibt. Die Lebensmittel sind rationiert, die Gehälter im National- und Militärdienst so niedrig, dass die Einberufenen damit die Lebenshaltungskosten für sich und ihre Familien nicht zu bestreiten vermögen. Das Beispiel des Bausektors zeigt eindrücklich, wie die Regierung über die letzten 17 Jahre jedwede private Geschäftstätigkeit (ausser im Kleinhandel und in gewissen Dienstleistungsbereichen) dadurch verunmöglichte, indem sie den privaten Baufirmen die Lizenzen entzog und an ihrer Stelle ganze Bataillons von Nationaldienstpflichtigen auf die Baustellen abkommandierte.

Korruption, Willkür, Menschenhandel und ein exzessiver Überwachungsapparat sind das Resultat dieser jahrelangen Unterdrückung durch die Einheitspartei PFDJ und deren bis dato unumstrittenem Führer Isaias Afewerki. Desertion aus dem Militärdienst und die Flucht aus dem Land galten bis zur zeremoniellen Öffnung der Grenze zwischen Äthiopien und Eritrea am 11. September 2018 als Verbrechen und wurden mit schweren Strafen geahndet. Der illegale Grenzübertritt war für Kinder ab 11 Jahren und Frauen bis 47 bzw. Männer bis 54 Jahren de facto die einzige Möglichkeit, das Land zu verlassen. Republikflucht galt als Landesverrat, die "Shoot to kill-Policy" an der Grenze blieb bis zur Grenzöffnung in Kraft.

Die faktisch nicht vorhandene Perspektive auf ein selbstbestimmtes Leben, gepaart mit eklatantem Mangel an Nahrung, Wasser, Medikamenten und ausgebildetem Gesundheitspersonal führten zu einem stetigen Exodus an Menschen jeden Alters aus dem kleinen Land am Horn von Afrika. Das Regime macht für die mangelnde Entwicklung alle ausser sich selbst verantwortlich, allen voran die dem Land angeblich feindlich gesinnte, westliche Welt sowie die internationale Gemeinschaft. Letztere hatte Eritrea 2009 mit Sanktionen belegt, und deren Sonderbotschafterin für Menschenrechte, Sheila B. Keetharuth, hatte die desolote Menschenrechtssituation in ihren Untersuchungsberichten seit 2015 immer wieder angeprangert (zuletzt in ihrem letzten Update vor dem UNO-Menschenrechtsrat im Oktober 2018).

Nebst div. äthiopischen Widerstandsgruppen, welche das eritreische Regime beherbergte (vor allen Dingen der berüchtigte bewaffnete Arm des Tigray People's Democratic Movement, genannt DEMHIT, welcher nicht selten als paramilitärische Truppe die "Drecksarbeit" für das eritreische Regime erledigte) sowie gut organisierte, in der sog. Jugendorganisation der PFDJ (YFPDJ) zusammengefasste und straff organisierte Anhängerschaft in der Diaspora sichern dem Regime in Asmara bis heute das Überleben. Auch hier in der Schweiz gibt es in jeder Stadt eine YFPDJ-Gruppierung (meist getarnt oder ergänzt durch einen sog. Kulturverein), welche die neu Angekommenen Flüchtlinge unter dem Vorwand, ihnen eine kulturelle Heimat bieten und ihnen beim Ankommen im Zielland behilflich sein zu wollen, gleich von Beginn an unter ihre Fittiche zu nehmen versucht. So stellen die YFPDJ-Gruppierungen, deren Führungen beste Kontakte zu den jeweiligen Konsulaten unterhalten, einerseits das Eintreiben der sog. Diaspora-steuer und zweitens die Disziplinierung und Überwachung der eritreischen Gemeinschaft in der Diaspora sicher. So versteht es die Regierung in Asmara meisterhaft, ihre Landsleute, von denen die meisten noch Familienangehörige im Herkunftsland haben, bis nach Europa und in die USA gefügig und vor allem ruhig zu halten.

Um seinen angeschlagenen Ruf im Westen wiederherzustellen, bedient sich die Regierung in Asmara mehrerer Strategien. Einerseits ist sie selbst in den äusserst lukrativen Menschenhandel zwischen Eritrea und Europa bzw. Israel involviert. Nur so lässt es sich erklären, dass so viele Menschen trotz der "shoot to kill-Policy" jeden Monat über die eritreische Grenze gelangen konnten. Zahlreiche Verbrechen wie Erpressung, Organhandel und Folterungen werden der eritreischen (Militär)Führung deshalb auch ausserhalb des Landes zur Last gelegt.

Sind die Geflüchteten aber erst einmal in einem vermeintlich sicheren Land angekommen, gilt es, deren Aktivitäten und insbesondere die oft hart vom Munde abgesparten Bargeldzahlungen an die Daheimgebliebenen zu kontrollieren. Dies geschieht über die sog. Wiederaufbausteuer, auch Diaspora- oder 2%-Steuer genannt.

Um der Welt die Legitimität des eigenen Regimes zu beweisen, werden nicht nur Oppositionelle, sondern auch ganz gewöhnliche Flüchtlinge, in der Diaspora massiv eingeschüchtert. Mit in Eritrea ausgebildeten Agenten infiltriert das Regime jede oppositionelle Tätigkeit, um sie so im Keim zu ersticken. Aus Angst um das Wohlergehen ihrer Familienangehörigen zu Hause sind eritreische Flüchtlinge kaum bereit, in der Öffentlichkeit über ihre Erfahrungen mit dem Regime und dem Militärdienst zu sprechen. Dem Regime kommt bei der Disziplinierung der Geflüchteten deren bereits in der Heimat anezogene Angst vor Bespitzelung zu Gute, welche sie nach ihrer Flucht nicht einfach abzuschütteln vermögen.

Um ihr Image aufzubessern und innerhalb der internationalen Gemeinschaft wieder zu Rang und Ansehen zu kommen, hat die eritreische Regierung die Angst der Europäer vor einer "Überflutung" durch Flüchtlinge geschickt ausgenutzt.

Immer wieder ist sie so in den Genuss von Hilfs- und Aufbaugeldern gekommen, ohne dabei die den Europäern gegenüber gemachten Versprechen nach einer Verbesserung der Menschenrechtssituation bzw. der zeitlichen Begrenzung des Militärdienstes je eingelöst zu haben. Zudem lädt das Regime immer wieder PolitikerInnen ins Land ein, um diese vom Erfolgsmodell Eritrea zu überzeugen.

Besonders perfide - aber erfolgreich -, war auf Schweizer Ebene der Schulterschluss von Agenten des de facto real-sozialistischen Eritreas mit Exponenten der SVP. Während die Motive der beiden "Freunde des eritreischen Volkes" in Tat und Wahrheit völlig konträr sind, ist das gemeinsame Ziel dasselbe: Die Entscheidungsträger müssen davon überzeugt werden, dass die Neuankömmlinge Eritrea völlig grundlos verlassen und lediglich darauf aus sind, in den Genuss der Errungenschaften des Schweizer Sozialsystems zu kommen.

### **Weiterführende Literatur:**

Die folgende, weiterführende Literatur hat Herr Mikiele Bereket auf Facebook dankenswerterweise zusammengestellt:

- Tronvoll/Mekonnen: The African Garrison State. Human Rights and Political Development in Eritrea. 2017
- Jeangène Vilmer/Gouéry: Erythrée. Un naufrage totalitaire. 2015 (2e édition 2017), eine umfassende politische Analyse,
- und: Erythrée. Entre splendeur et isolement (ältere Geschichte; Bildband).
- Martin Plaut: Understanding Eritrea. Inside Africa's Most Repressive State. 2016
- Für den regionalen Überblick sehr notwendig: Christopher Clapham: The Horn of Africa. State Formation and Decay. 2017

Das alles sind weltweit anerkannte Wissenschaftler und Experten an Institutionen wie dem CNRS, der University of Cambridge, dem Institute for Commonwealth Studies. Öffentlich zugängliche Online-Artikel finden sich u.a. hier, unter "Publikationen":  
<https://www.giga-hamburg.de/de/team/hirt>

Frau Hirt war selbst in Asmara tätig.

Der aktuelle Bericht der UN von 2018 ist online einsehbar, bzw. kann man sich auch das Video von der entspr. Sitzung anschauen.